

Ingo Hoppe

Können Märchen Kriege verhindern?

Zu Hans-Heino Ewers: ›Michael Ende neu entdecken‹*

Michael Endes Werk gilt als bessere Literatur des Genres *Fantasy*, dem bekanntlich auch viele weniger angesehene Werke angehören, wie die populärsten Filme und Computerspiele der Massenkultur. Der Literaturwissenschaftler Hans-Heino Ewers interpretiert Endes Werk im Kontext der Psychologie C.G. Jungs und zeigt auf: *Fantasy* kann für das Wohlergehen der modernen Gesellschaft von entscheidender Bedeutung sein – im Guten wie im Bösen.

›Wer hat sie in seiner Jugend nicht verschlungen, die großartigen Erzählungen von Jim Knopf, Momo und Die unendliche Geschichte? Dass es sich dabei aber auch um Erwachsenenlektüre handelt, die an Aktualität nicht nur nichts eingebüßt, sondern eher noch hinzugewonnen hat, ist offenbar alles andere als selbstverständlich« (S. 9) – mit diesen Worten beginnt Ewers sein Buch ›Michael Ende neu entdecken‹. ›Ich habe mich bewusst dafür entschieden, Endes Werk im Kontext der Psychologie C.G. Jungs zu interpretieren«, erklärt er am Telefon. *Fantasy*-Welten seien ein Spiegel des kollektiven Unbewussten – und die Reise ins Märchenland *Phantásien*, die Ende in seiner ›Unendlichen Geschichte‹ schildert, eine Expedition in die Tiefenschichten der menschlichen Seele, zu denen der Mensch normalerweise keinen Zugang hat. Mythen und Märchen sind eine Möglichkeit, zu ihnen Kontakt herzustellen; denn sie sind, nach Jung, nichts anderes als ›psychische Manifestationen [...] welche das Wesen der Seele darstellen« (zitiert auf S. 241). Superhelden, Monster, Zwerge, Ringe, Lichtschwerter und Tarnhelme (Computerspiele sind voll davon) sind nach Ewers Buchsta-

ben einer geheimnisvollen Schrift, die uns den Zugang zum Unterbewusstsein eröffnet.

Ewers' Buch gipfelt in der Einsicht, Endes Werk bewirke eine Art Zähmung des kollektiven Unbewussten und fördere damit den Frieden in der Welt – frei nach Jung, dem zufolge die Leugnung und Unterdrückung des Unbewussten zu unabsehbaren ›psychischen Reaktionen‹ führe, die sich zu ›wirklichen daseinsbedrohenden Gefahren‹ auswachsen und in ›politisch-sozialen Wahnbildungen‹ niederschlagen können (vgl. S. 244): ›Der Erste Weltkrieg mit seinen Gemetzeln gilt Jung als Explosion und ›Empörung der unbewussten destruktiven Kräfte der Kollektivpsyche‹. Der ›Rationalismus des modernen Lebens‹ habe alles Irrationale entwertet und dadurch dessen unerlässliche Funktion ins Unbewusste geschoben. Von dort aus wirke es sich umso verheerender aus: ›Denn dann muss das Individuum sowohl

* Hans-Heino Ewers: ›Michael Ende neu entdecken – Was Jim Knopf, Momo und Die unendliche Geschichte Erwachsenen zu sagen haben‹, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 2018, 280 Seiten, 16,90 EUR

wie das Volk zwangsmässig das Irrationale leben [...]«. So münde ›die rationale Kultureinstellung notwendigerweise in ihr Gegenteil, nämlich die irrationale Kulturverwüstung‹.« (ebd.) Das Irrationale soll und kann nicht ausgerottet werden, es muss verarbeitet und auf kreative Weise artikuliert werden, damit es als Verdrängtes nicht gefährlich wird. »Von hier aus lässt sich ausmachen, an welchem gesellschaftlich und politisch gewichtigen Projekt die Unendliche Geschichte mitzuwirken beabsichtigt« (S. 244), lobt Ewers und betont: »Die [...] mythologischen Urbilder [...] dürfen nicht erstickt, sie müssen vielmehr wiederbelebt und bewusst ausgelebt werden.

Michael Endes Roman will, mit C.G. Jung gesprochen, ›dem Bedürfnis nach Ausdruck und Formulierung dieser inneren, wortlosen Ereignisse entgegenkommen‹. [...] Wegen ›ihres Gegensatzes zum Bewusstsein‹, erklärt Ewers Jungs Theorie, »könnten diese jedoch ›nicht unmittelbar in unsere Welt übersetzt werden‹. Es müsse nach Wegen gesucht werden, ›zwischen der bewussten und der unbewussten Welt‹ eine Brücke zu schlagen.« (S. 244f.) Genau das leistete Endes Werk – und beuge damit dem Ausbruch »destruktiver Kräfte der Kollektivpsyche« vor, die sich im schlimmsten Fall in Kriegen entladen. Wird der mythische Kampf als innere Auseinandersetzung begriffen, muss er sich nicht nach außen entladen.

Ewers will damit nicht zuletzt den Vorwurf des Anti-Modernismus abwehren, der nicht nur Ende, sondern der gesamten *Fantasy*-Kultur entgegenschlägt. Deren aktueller *Boom* wird als Rückfall in vormoderne Werte kritisiert: Monarchie statt Demokratie, Gewalt statt Pazifismus, feste Rollen statt Gleichberechtigung. Doch eine solche Lesart entspringe einer veräußerlichten Auffassung von *Fantasy*, meint Ewers: Man wende deren Bilderwelten fälschlicherweise auf die Außenwelt an, obwohl sie in Wahrheit Ausdruck des menschlichen Innenlebens seien. Allerdings sei diese falsche Lesart nicht nur ein Irrtum der Kritiker, sondern auch vieler *Fantasy*-Fans.

Tatsächlich können falsch verstandene *Fantasy*-Mythenwelten auf Abwege führen – bis

hin zum Faschismus, dessen Propaganda bekanntlich immer mit mythischen Motiven arbeitete. Solchen Abwegen wirken jedoch gute *Fantasy*-Werke wie diejenigen Michael Endes entgegen; sie sind ein Weg dahin, das Mythologische in ein gesundes Verhältnis zu den Werten der Moderne zu bringen. In der ›Unendlichen Geschichte‹ werde dieses Verhältnis direkt thematisiert: »Der Roman wäre damit einzureihen in den Kontext der (kultur)philosophischen Diskussionen über die Grenzen neuzeitlicher Rationalität, über Entmythologierungs- und Remythologierungsprozesse, über die Chancen und den möglichen Gewinn einer Wiederherstellung archaischer Mythen bei gleichzeitiger Respektierung grundlegender Werte der Moderne.« (S. 140) Ende sei überzeugt gewesen, »dass auch die Moderne noch zu den mythenschaffenden Menschheitsepochen [...] gehören könnte, wenn sie sich denn von ihrem einseitig rationalistischen Selbstverständnis zu lösen in der Lage wäre.« (S. 181)

Keine Lust auf Okkultismus

Eine ausführliche Reflexion darüber, dass dieses »einseitig rationalistische Selbstverständnis« vor allem ein einseitig materialistisches ist, wovon selbst C.G. Jung nicht ganz frei war, fehlt in Ewers Blick auf Ende – ein großer Mangel des Buchs, da bekannt ist, dass Ende ein dezidiert spirituell denkender Mensch war. Inspiriert von Rudolf Steiner und ähnlichen Denkern betrachtete Ende die Welt der Mythen als bildhafte Beschreibungen metaphysischer Realitäten, nicht nur als Ausdruck bloß subjektiver Innenwelten. Die »grauen Herren« in ›Momo‹ beispielsweise, welche den Menschen die Zeit stehlen und eine lebensfeindliche, technokratische Zivilisation infiltrieren, müssen im Sinne Endes durchaus als Abbilder realer metaphysischer Wesen interpretiert werden, die hinter den Kulissen des äußeren Zeitgeschehens wirken und die Menschen von innen her manipulieren. Auch gemäß dieser Interpretation spielt sich der entscheidende Kampf im Innern ab, das jedoch als eine geistige Realität betrachtet wird, die den ganzen Kosmos durchdringt.

Ewers hingegen interpretiert die grauen Herren als bloße Allegorien ökonomischer Zusammenhänge, die Ende nur eingeführt habe, um letztere erzählbarer zu machen. »Endes Bezug zu Steiner habe ich von vornherein ausgeblendet«, gibt Ewers im Gespräch zu: »Steiner interessiert mich einfach nicht« – womit er eine weit verbreitete Haltung unter Literaturwissenschaftlern wiedergibt. Die emeritierte Literaturprofessorin Marianne Wünsch, die zu okkultistischen Hintergründen von *Fantasy*-Literatur geforscht hat, erklärt, warum das Thema so wenig untersucht wird: »Die Literaturwissenschaftler haben schlicht und einfach keine Lust sich mit okkultistischen Theorien zu befassen – Steiners Werk umfasst über dreihundert Bände, das muss man sich erst mal erarbeiten.«¹ Wäre aber eine solche Erarbeitung gerade aus wissenschaftlichen Gründen nicht notwendig, um einem Autor wie Ende gerecht zu werden und ihn richtig interpretieren zu können?

Auch auf die von Ewers erwähnte »kulturphilosophische Diskussion über die Grenzen neuzeitlicher Rationalität« würde dadurch ein neues Licht fallen: Lange bestehende Gedankenmuster könnten hinterfragt werden, etwa die Korrelation des Mythisch-Spirituellen mit dem Irrationalen. Unter Umständen ließe sich zeigen, dass das Gegenteil der Fall ist: Irrational ist die Sinnentleerung, die der Materialismus hervorbringt; ein gediegenes spirituelles Denken hingegen macht Sinn- und Zweckzusammenhänge sichtbar, welche die Ratio des vernunftbegabten Menschen weit besser befriedigen – und damit seine zwar angeborene, aber meist unbewusst bleibende Sehnsucht nach dem Spirituellen in einer sonst weitgehend materialistisch entzauberten Welt. Die Ratio hat kein Problem mit spirituellen Denken, sondern etwas ganz anderes: die Scham des Menschen. Das Geheimnis des *Fantasy*-Erfolgs besteht nämlich darin, dem modernen Menschen einen Zugang zu Metaphysik und Spiritualität zu verschaffen, »das sich mit anderen teilen lässt, ohne dass man sich des Betretens oder seiner Kenntnis schämen müsste«², wie der Philosoph und *Fantasy*-Forscher Frank Weinreich die Konsumenten-Psychologie analysiert. Nackter



Michael Ende (1929–1995)

Spiritualität hingegen muss man sich schämen? In der »total entzauberten Welt« des Materialismus gewiss: »Der heutige so genannte Erwachsene«, schrieb Michael Ende, »betrachtet alles Wunderbare und Geheimnisvolle als ›irrational‹, als ›phantastisch‹ oder ›eskapistisch‹ oder wie die abwertend gemeinten Vokabeln alle heißen mögen. Doch räumt er all dem, was er für sich selbst als unbrauchbar erachtet, in der Kinderliteratur nolens volens ein gewisses Daseinsrecht ein. Manchmal nascht er heimlich daran, wenn ihn der große Katzenjammer ob seiner total entzauberten Welt überkommt, aber eben nur, wenn es keiner sieht. Sonst schämt er sich.«³

Ingo Hoppe studierte Philosophie und Geschichte in Basel und ist seit 1999 als freier Journalist aktiv, u. a. bei dem Magazin ›Zeitpunkt‹.

1 So in einem 2019 geführten Telefongespräch mit dem Autor.

2 Frank Weinreich: ›Fantasy – Einführung‹, Essen 2007, S. 61. Hervorhebung vom Autor.

3 Michael Ende: ›Gedanken eines zentraleuropäischen Eingeborenen‹, in: ›Michael Endes Zettelkasten. Skizzen & Notizen‹, Stuttgart & Wien 1994, S. 63.